

Tageszeitung

**für den Kreis Lübbcke
(Amtlicher Anzeiger)**

Ersteinst 12 1/2 Bl., mit Ausnahme
der Tage nach Sonn- und Feiertagen
Preis 1/2 jährlich 2,00 Mk., 1/4 jährlich frei ins
Haus bei Vorauszahlung 7/8, nachher 7,50 Mk.,
durch die Post 1/4 jährlich 1,50 Mk.,
mit Beleggeld 2,00 Mk.

Druck, Verlag und verantwortlicher Schriftleiter:
Hans Schiller, Wab. Hoffm.

Anzeigen kosten für 45 mm Breite (1 Spalte)
1 mm Höhe 3 Pf.,
Kleinanzeigen für 90 mm Breite (2 Spalten)
1 mm Höhe 10 Pf.

Schluss der Anzeigen-Nachnahme: Mittags bei
vorhergehenden Tagen, größere Anzeigen früher.

Telegramme: „Tageszeitung, Wab. Hoffm.“
Genau Nr. 7

St. 228

Preuß. Oldendorf, Donnerstag, 28. September 1916

10. Jahrgang

Verkürzung oder Verlängerung?

„Zeichnet keine Kriegsanleihe, das ist das beste Mittel, den Krieg zu verkürzen.“ — so hört man manchmal die Leute sprechen, die viel klüger sein wollen als Regierung und Generalfeldmarschall zusammengekommen. „Gibt ihnen kein Geld, dann müssen sie Frieden schließen.“ Sie mögen sich mit dieser Weisheit nicht recht hinaus in das volle Licht der Öffentlichkeit, aber unter der Hand suchen sie ihr Anhängen und Glauben zu gewinnen, und es ist immerhin damit zu rechnen, dass jene kleinen Geister, denen es schwindelt, wenn sie sich die vielen Milliarden vorstellen sollen, die der Krieg bereits verschlungen hat, ihnen ins Gesicht lachen. Auf der anderen Seite heißt es wiederum: umgekehrt, der verlängert den Krieg, wenn die Regierung diesmal im Stich läßt. Denn die Regierung kann dann nicht überhastet aus Staat und Vaterland im Stich lassen, sondern sie muß, was ihr vom Volk etwas verweigert wird, sich auf andere Weise beschaffen. Das erfordert ihr allerdings hier schon ohnehin anstrengend gebaute Aufgaben, und der Feind breunt ja nun darauf, sie auch noch mit dieser Frage, die ihm selbst so viel schmerzlicher Kopfzerbrechen verursacht, belästigt zu sein.

Die würde er lachen, wenn hier ein Nachlassender deutscher Kraft herbeikam, wie würde er seine letzten Kräfte zusammenreißen und dann völlig zu überwaltigen! Um so mehr mühten auch wir uns dann um unsern Staat zu wehren, und da wir uns dem selbst unangenehmsten Bedingungen für den Entschuldigungskampf bereiteten, würden wir nur um so länger zu ringen haben. Also eine Verlängerung des Krieges, seine Verkürzung, das wäre das wahre Ergebnis einer Staatsklugheit, die wir dem deutschen Volke denn doch lieber nicht vertrauen wollen — um denjenigen Verleumdern natürlich abzugeben, die „um jeden Preis“ Frieden gemacht haben wollen. Mit ihnen ist es keine Verhandlung, also braucht man sich mit ihnen auch nicht erst auseinanderzusetzen. Es ist auch nicht nötig, da ihrer glücklicherweise nur wenige sind in Deutschland. Aber wenn Kaiser und Reich noch nicht zu festen Worten herabgelassen sind, der wird gewiss seinen Augenblick darüber im Zweifel sein, welcher der beiden Auffassungen, von denen hier die Rede ist, er sich anschließen hat.

Es war ein ungeheurer Vorprung, den unsere Regierung vor den Finanzgebern der feindlichen Staaten voraus hatte, daß sie die Mittel zur Kriegführung aus dem eigenen Volk heraus willig dargeboten wurden. Nicht nur, daß damit diese wichtige Geschicklichkeit sich verhältnismäßig rasch und einfach abwickeln ließ, was eine exorbitante Kräftevermehrung für andere Zwecke ermöglichte, das Geld blieb auch im Lande und befruchtete unsere Volkswirtschaft in fast allen ihren Zweigen in vorher ganz unbekannter Weise. Wir blieben damit unabhängig von auswärtigen Geldmächten und konnten mit Stolz auf die unerschöpflichen goldenen Ressourcen blicken, die uns von einer Kriegsanleihe zur andern immer noch zur Verfügung blieben. Mit heimlichen Grauen muß der englische Schatzminister schon jetzt an die Zeit nach dem Kriege denken, wenn es gelten würde, die ungeheuren Schulden wieder abzutragen, die er überall

England ist die Seele des Kampfes gegen unser Volk.

England führt und führt den Hungerkrieg mit allen, selbst den verwerflichsten Mitteln.

England gilt deshalb unser schärfster Kampf, der mit der allerangewandtesten Entschlossenheit zu führen ist. Jetzt gilt es: Deutschland oder England. Schafft uns die Munition für diesen Kampf.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

in der Fremde, vor allem bei den amerikanischen Bankgebern aufnehmen mußte; von seinen französischen und gar erst von seinen russischen Kollegen ganz zu schweigen, denen die überhöhte Bumpwirtschaft dieser Kriegsjahre längst über den Kopf gewachsen ist. Jeder einzelne von uns, der sogenannte kleine Mann, ebenso wie der wohlhabende Bürger und Kapitalist hat das lebhafteste Interesse daran, daß der Versorgung unserer finanziellen Kriegführung unermindert erhalten bleibt. Wie wir unbedingt darauf bestehen müssen, unseren gesamten Munitionsbedarf, und wenn er mit der Zeit auch auf noch so abenteuerliche Höhen hinaufgeschwollen ist, im eigenen Lande beschaffen, so müssen wir auch unser goldenes Blut in den eigenen Adern aufbringen, um unsere nationale Unabhängigkeit auch während des Krieges nach allen Seiten hin wahren zu können. Wer dem Reiche bei der ersten Kriegsanleihe oder bei der zweiten und dritten oder bei der vierten keine Cripianne anvertraut hat, der muß jetzt nun so wohl auch bei der fünften seine Schuldigkeit tun, denn es gilt mit allem andern, auch die finanzielle Verfassungsfähigkeit des Vaterlandes zu stärken und zu verteidigen. Und wer bisher noch keine Möglichkeit unsere geistige Beizugabe, der uns jetzt erst recht an der Bekämpfung still herantreten, sich selbst zu verteidigen, dann ist alles gefährdet, was es umschließt, und niemand soll sich einbilden, daß jene anglistische behäufte Spartrumpf vor dem Zugriff des Feindes — oder desjenigen, der sich dann zu seinem Vorteil gegen deutsche Männer und Frauen hergeben müßte — sicher sein würde. Einer für alle, alle für einen: so heißt die Lösung heute wie am ersten Tage des Krieges draußen an der Front; so muß sie heute auch in der Heimat noch lauten, wenn der endgültige Sieg uns nicht entgegen werden soll. Als Dr. Helfferich das Reichstagswort ausging, um an Stelle Debraids das Reichsamt des Innern zu übernehmen, sagte er im Reichstag, er könne dieses Amt mit ruhigem Gewissen rüsten, denn die Finanzierung unserer Kriegsanleihe bewege sich nachgerade in so geläuterten Bahnen, daß er diese Aufgabe vertrauensvoll anderen Händen überlassen könne. Jetzt gilt es, die Möglichkeit dieser Überzeugung zu beweisen, nicht nur uns selbst und Herrn Dr. Helfferich, sondern auch dem Ausland. So fügen wir am ebenen den Krieg.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

+ Aus dem Großen Hauptquartier hat der Kaiser an die deutschen Landesstreitkräfte, die von ihrer Versammlung ein Ausbildungsprogramm ausgearbeitet hatten, eine Depesche geschickt. In dieser heißt es, was der Fahneneid für den deutschen Soldaten bedeute, das zeigten die Soldaten ohnehin, mit denen das deutsche Volk in Waffen seit mehr als zwei Jahren dem Ansturm der auf unsere Vernichtung ausgehenden zahlreichen feinde standhaft und die mit Gottes Hilfe dem Vaterland den endgültigen Sieg und eine gesicherte, glückliche Zukunft erringen würden. Die Kriegsverbände, so heißt der Kaiser, werden auch in Zukunft ein Hort überlebender Vaterlandsleute und eine Stütze treuer Kameradschaft bleiben.

+ Der Bundesrat stimmte in seiner letzten Sitzung dem Entwurf eines Gesetzes über Änderung des Vertriebskostengesetzes, der Gebührenordnung für Rechtsanwälte und der Gebührenordnung für Gerichtssozialisten zu.

+ Der in Berlin verordnete Hauptauschuß des Deutschen Reichstages hat beschlossen, gegen die finanziellen Verhältnisse bei den Kartoffelversteigerungen. Das Reich und der preussische Staat wollen bekanntlich Rückfälle an die Gemeinden leisten, wenn diese den Verbrauchern den Kartoffelbezug zu einem vom Kriegsernährungsamt festgesetzten Preis ermöglichen. Der Hauptauschuß des Reichstages behauptet nun, durch dieses Verfahren sollten die erhöhten Erzeugerpreise verborgen werden. In der betreffenden Entscheidung heißt es: „Kebstatter Einpruch muß gegen das Bestreben eingelegt werden, den Verbraucherpreis durch das künstliche Mittel einer Subvention aus öffentlichen Kassen herabzusetzen und die Städte durch gezielten oder absichtlichen Druck zur Beteiligung an einem solchen Vorgehen zu nötigen.“

+ In Salzburg veranlassen sich am 23. und 24. September reichsdeutsche und deutsch-österreichische Parteimitglieder. Der Zweck war eine auswärtige Ausdrucks über die künftige Gestaltung der politischen, militärischen und wirtschaftlichen Beziehungen des Deutschen Reiches und der österreichisch-ungarischen Monarchie. Die eingehenden Verhandlungen führten zu einer vollständigen Übereinstimmung über gewisse Richtlinien, durch welche eine weitere Annäherung der betreffenden Mächte bewirkt werden soll. Die Tagung war von dem Gedanken getragen, daß ein militärisches und wirtschaftliches Durchhalten bis zum endgültigen Siege unbedingt nötig sei, wobei auch allerorts der Überzeugung Ausdruck gegeben wurde, daß der Selbstermut der verbundenen Armeen und die Opferwilligkeit der Bevölkerung im Vaterlande die sichere Gewähr für den endgültigen Sieg bieten.

Dolen.

+ In der Badener Zeitung „Gedankt Volk“ veröffentlicht Hjörn Björnson über Polens Zukunft einen Artikel. Der bekannte norwegische Politiker und Schriftsteller überdeckt seine Betrachtungen „Von der Unabhängigkeit in die Sonne hinein“ und kommt zu dem Schluß, daß in dieses wichtige Volk von Marikan aus nie mehr

Auf dunklen Pfaden.

Roman von E. Hattner, Straß.

181

Stadtdiener verboten

Doktor Helm blieb nachdenklich den Rauch seiner Zigarette nach sich, aber er entgegnete keine Silbe. Er hatte diesen letzten Versuch, die geheimnisvollen Geheimnisse, welche hier gepielt hatten, aufzuklären, unternommen, und dieser Versuch war gescheitert. Aber noch war nicht aller Tage Abend! Schon hielt er zu viel Beweise und Andeutungen in Händen, um ganz müßig zu werden. Freilich, worin mühte er sich denn eigentlich?

Hadamar nahm die Frage auf, ohne daß sie ausgesprochen worden war. Er hatte genau denselben Gedankengang gehabt.

„Ja, worin mühen Sie sich eigentlich?“ fragte er laut. „Für wen, Doktor? Elisabeth Ambros hat es vorgezogen, untertauchen im Kampf ums Dasein, als von mir eine Gabe anzunehmen. Sie selbst erzählen mir, daß Sie ihr nachgehorcht haben, soweit dies möglich war. Aber nun ist sie vollständig verschwunden, untergegangen im Strom des Lebens. Wenn also sollen Ihre Enthüllungen, wenn Sie überhaupt welche erringen, dienen?“

Doktor Helm blieb stumm. Er lag es fern vor, allen solchen Fragen des Majoratsberaters mit Schmeißen zu begegnen. „Nichtig“ geschah dies nur deshalb, weil er mußte, wo Elisabeth Ambros sich befand. Es war für ihn, den gewiegten Volkswissenschaftler, keineswegs schwer gewesen, herauszubekommen, daß man die junge, ohnmächtige Frau von der elenden Marjanenwohnung in der Gubrunstraße nach einem hochmodernen Sanatorium übergeführt hatte.

Und nachdem er dies einmal wußte, war das Weiter keine Schwierigkeit mehr. Er hatte schon wenige Tage später in der Anschrift vorgeprochen und war vom Direktor derselben zwar sehr lebenswürdig, aber äußerst kühl empfangen worden.

Man leugnete absolut nicht, daß sie eine Dame

namens Elisabeth Ambros hier in Pflege befand, aber niemand dachte sie besuchen. Sie sei noch immer in einem Stadium vollständiger Erschöpfung und Apathie. Dieser Zustand werde voraussichtlich noch monatelang andauern.

Doktor Helm konnte den Ruf des Sanatoriums. Er war der denkbar beste. Gewiß erliefen es als ausgeschlossen, daß eine Patientin hier nicht die sorgsamste Pflege und Wartung fand. Solange Elisabeth hier war, konnte er selbst sie freilich nicht sehen, aber auch Hadmar würde sie kaum entdecken! Auch ihm, der noch dazu nicht die leiseste Ahnung hatte, wo Elisabeth sich aufhielt, war sie vollständig entzogen. Ganz feine spannte die Hoffnung wieder ihre Flügel aus in der Seele Doktor Helms. Vielleicht vergaßen die beiden einander.

Hadamar als namenhafter Majoratsberater würde gewiss von allen Seiten umworben werden. War er erst für die junge Witwe unerreichbar, dann war sie vielleicht, wenn sie endlich das Sanatorium verließ, doch noch froh, ein warmes Herz zu finden, das unentgeltlich für sie schlug. Und vielleicht gelang es dann, auch sie, die sich mittlerweile an allen Komfort und Luxus gewöhnt und unermüdet gewöhnt hatte, zur Annahme ihrer Witwenpension zu veranlassen.

Alle diese Erwägungen zogen durch den Kopf des Vorgesetzten, während er so still seinen Gefühlen gegenüberstand. Er war sich wirklich selbst noch nicht klar, was er tun sollte. Einestills ludte es ihn wieder nachvoll, den Schleier des Geheimnisses zu lüften, andererseits hielt ihn eine eigentümliche Angst davon ab, scharfer vorzugehen.

„Ich werde also mit dem besten Danke für Ihre Gastfreundschaft abschied nehmen.“ sagte er endlich in die Stille hinein.

Hadamar von Werbach fuhr aus tiefen Sinnen empor. Eigentlich war es ihm sehr recht, wenn dieser so scharf lebende Jurist nun endlich und für immer ging!

Er lehnte sich grenzenlos nach ungünstiger Einsamkeit, und er gewachte aus fernherhin allem schriftlichen Schreiben

des Steinbergischen Ehepaares einen steilen Widerstand entgegenzusetzen und die weiteren Monate nicht in ihrer Gesellschaft an der Riviera, sondern allein hier auf Schloss Werbach zu verbringen.

Der eintretende Diener überhob Hadmar der Antwort. Er dachte geruchlos ein Zischen für das Abendrot, das die beiden Herren gemeinsam einnahmen. Dann sahen sie noch ein Weibchen, über entfernt liegende Dinge plaudernd, bellamnen. Und endlich ging Doktor Helm hinüber nach seinem Zimmer, welches nur durch wenige Räume von dem Hadmars getrennt war.

Der junge Schlossherr wollte dem Diener, daß er sich entferne. Er wollte allein bleiben. Schließen konnte er noch nicht.

Immer lodender hob sich aus den Tienen der Erinnerung Elisabeths Bild vor ihm empor. Er konnte sie nicht vergessen! Wie hatte er dies so deutlich gefühlt als jetzt, in dieser tiefen Abgeschiedenheit. Sie war die erste, welche einen so tiefen Eindruck auf ihn gemacht hatte. Sein Herz war bis dahin noch vollkommen unberührt geblieben von dem Zauber der Liebe. Jetzt nachhallend wirkte nun das Zusammenreffen mit dieser liebreizenden und so tief unglücklichen jungen Frau.

Immer wieder mußte er ihrer gedenken, und wie über ein unfaßbares Rätsel kann er darüber nach, weshalb Elisabeth Ambros, deren Sünden er mit eigener Lebensgefahr hatte vom drohenden Tode retten wollen, nun so bodenmäßig jede Hilfe der Familie von Werbach zurückwies und weit lieber den Kampf mit dem harten Leben aufnahm, als von ihm, dem Majoratsberater von Werbach, abhängig zu sein. Stimmte denn dieser Charakterzug mit dem Bild, das er von Elisabeth im Sinne trug?

Er dachte ihrer, wie er sich, tief und unerschütterlich gewar, wie glücklich, in ihm einen Helfer in dunkler Not zu finden! Und diese selbe Frau floh ihm nun so beharrlich? Versteckte sie heimlich vor ihm in ihrer maßlosen Schenheit, ein Bild reiner und herrlicher Wirklichkeit?

Der neue Generalsturm im Westen.

Schon seit mehreren Tagen waren wir durch das ungeheure Artilleriefeuer der Engländer und Franzosen im Kampfgebiet des Westens auf das Wiederaufleben der Schlacht vorbereitet. Niemals zuvor hat der Gegner unsere Stellungen derartig mit Artilleriefeuer belegt, wie in dieser schrecklichen Schlachtpause, und unsere Heeresleitung war durch diese, alle bisherigen Erfahrungen überwindende Artillerieeinstellung darauf vorbereitet, daß die Engländer und Franzosen erneut zum entscheidenden Angriff ansetzen würden, um den ersehnten Durchbruch endlich zu erlangen. Die Voraussetzung dafür bildete der „Masseneinsatz“ des durch die Kriegsindustrie der ganzen Welt in vielmonatiger Arbeit bereitgestellten Materials, wie Ludendorff sich in beredten Worten im Heeresbericht so kraftvoll ausdrückt. Wo die Engländer und Franzosen der militärischen Tüchtigkeit unserer Truppen nicht mit gleichwertig ausgebildeten und disziplinierten Kräften beizukommen vermögen, da soll die aus allen erreichbaren Quellen herbeigeführte, Tod und Verderben spielende Munition ihnen helfen. Munition und abermalige Munition, lautet ihr Schlußwort. In nie gekannten Massen wurde sie hier während der Tage auf unsere Stellungen und Gräben, auf die besetzten Städte und Dörfer geschleudert, um die Front unserer tapferen Soldaten durchbrechen zu können.

Wir können nur den alten Schach wiederholen, daß eine Gefahr, die man vorausieht, bereits halb überwunden ist. Dies galt auch von dem neuen gewaltigen Ansturm, den unsere Gegner auf unsere zerklüfteten, geschützten und eingetragenen Linien eröffneten. Den größten Druck hatte unser Verteidigungsbogen nördlich der Somme auszuhalten. Mit nichterprobenem Heldenmut haben unsere unergieblichen Truppen zwischen der Aisne und Caucourt — Abbaye in der zerklüfteten Gräben handgehalten — die Sturmwellen des Feindes brachen blutig vor unseren Linien zusammen. Auch östlich davon hat die heldenmütige Grabenbesatzung Schritt für Schritt jede Erbdöle gehalten, bis sie die völlig eingeebneten Gräben räumen mußte. Bei Bouchavesnes und weiter südlich bis zur Somme ist der oft wiederholte Anlauf der Gegner unter den schwersten Opfern gescheitert.

Es will ja gegenüber dem ungeheuren Gebiet des Feindes, das wir in unserer Hand haben, nichts bedauern, wenn der Gegner ein paar Gräben und einige völlig zerklüftete Dörfer nimmt. Die Hauptkämpfe enden und bleiben, daß insofern der Geistigkeit unserer Front ein Durchbrechen des Gegners zur Unmöglichkeit geworden ist.

Im Osten haben die Russen trotz sehrmaligen Ansturmes keine Erfolge, sondern nur erhöhte Verluste zu verzeichnen. Sie hatten gleichfalls die eingetragene Kampfpause benutzt, um ihre Reihen neu aufzufüllen. Auch ihnen ist der erhoffte Durchbruchversuch trotz ungeheurer Opfer vergeblich geblieben.

In Siebenbürgen in der Gegend von Hermannstadt schreitet unter Angriff trotz hartnäckigen Widerstandes erfolgreich vorwärts. Es war erfolglos, daß die Rumänen am Ostausgang einen starken Druck ausüben würden, der nach dem gefrigen Heeresbericht eine vorübergehende Räumung des Passes zur Folge hätte. Die nächste Zukunft wird den Rumänen indes bald beweisen, daß die Faust des Meisters ihnen im Rücken liegt.

Englands Hunger nach Schiffsraum.

Stockholm, 26. September.
Äußerst leugnet man das Verleben einer Schiffsraumnot in London ab, aber hinter den Kulissen läßt sich die englische Regierung die größten Anstrengungen, um ihre zahlreichen in russischen und finnischen Häfen liegenden Dampfer aus der Ostsee herauszubringen und dadurch ihren Schiffsraum beträchtlich zu vermehren. Die Hauptschwierigkeit liegt jedoch darin, eine passende Bezahlung zu finden. Und deshalb die Verträge, Schweden ebenfalls wie die anderen Neutralen unter die britische Fuchtel zu bringen, um es zum Aufgeben seiner einwandfreien neutralen Haltung, vor allem zur Öffnung der Skagerrak- und norwegischen Küsten zur Beförderung der Seefahrt zu veranlassen.

Wien, 26. Sept. Englische Marinekräfte berichten über das Aufleben eines neuen Unterseebootkriegs auf deutscher Seite. Die Zahl ihrer Zerstörer sei um ein mehrfaches gestiegen, sie könnten von allen Seiten gleichzeitig abgefeuert werden.

London, 26. Sept. Der britische Dampfer „Dresden“ und ein anderer Dampfer sind zerstört worden.

Bekanntmachung

Nach Grund des § 3 der Bekanntmachung vom 16. Sept. über **Obhabschlagnahme** bestimme ich, daß **Zersel, Zwerfgen und Pfannen**, die in Gefahr sind, zu verderben, vom Erzeuger unmittelbar an freibehaltene Verbräucher im eigenen Haushalt in Mengen bis zu 100 Pfund verkauft werden dürfen.

Abbede, 23. September 1916

Der Landrat. Freiherr von Leebur

Bekanntmachung

Die von der Gemeindevorstellung zu **Engershausen** am 18. d. Mts. vorgenommenen Wahlen, und zwar:

a. des **Kolons Niemeyer Nr. 3 zu Engershausen zum Vorsteher**,
b. des **Fabrikanten Hüsemann Nr. 4 daselbst zum Stellvertreter des Vorstehers** der Gemeinde Engershausen auf eine sechsjährige Amtsperiode ist heute von mir bestätigt worden.

Abbede, 25. September 1916

Der Landrat. Freiherr von Leebur

Versammlungen betreffs Kriegsanleihe

Sonnabend dieser Woche, 8 Uhr abends,

Versammlung

In Angelegenheit „Kriegsanleihe“ im **Waldhof Nordfeld** hier.

Jedermann wird dazu eingeladen (auch aus den umliegenden Ortschaften); Frauca, besonders von Kriegsteilnehmern, sind willkommen.

Ferner finden am **Sonntag, 1. Okt.** Versammlungen statt:

nachmittags 5 Uhr in der **Schule zu Wörninghausen** (für Wörninghausen-Einwohner);

nachm. 7 1/2 Uhr in der **Gastwirtschaft Riemann-Solzhausen** (für Solzhausen-Einwohner),
wozu ebenfalls eingeladen wird.

Amts-Sparkasse Preuss. Oldendorf

Vaterländischer Frauenverein

Pr. Oldendorf

Nächste **Wahlrunde** aus

besonderen Gründen

Donstag, 3. Oktober

bei **Riemann, Solzhausen.**

Frau v. Ledebur

**Feiertags
halber
ist mein Geschäft
Donnerstag
und Freitag
geschlossen.**

**Georg Ehrlich,
Preuss. Oldendorf**

**Wädchen
Stellung**

am 1. Oktober

oder später

möglichst in **Pr. Oldendorf** oder

Umgebung.

Frau Nornberg, Pr. Oldendorf

Inventar-Verkauf.

Am **Montag, 2. Okt.,**

morgens 10 Uhr

ist Frau **Näger** hier

1 Sofa, 1 Beistühle mit

Matratze, 1 Waschtisch, 2

Kleiderstühle, 1 Küchenschrank, 1 Kommode, 1

Hochstuhl, 1 Tisch, 1 Tischplatte, 1 Waschküchle, 1

Waschschrank mit Schubtür, 2

Ofenbänke, einige Eisen- und

Stuhlbecken, 3 Räder, Gar-

denbänke, zwei Statuen, 2

Stuhlpfeiler, 1 Schreibe, 1

Spiegel, 1 Marmorkücher, eine

Partie gute Flaschen, 1

Spirituskocher und viele

andere und Küchenutensilien

gegen Zahlungsbetrag ver-

kauft.

Käufer wollen sich zur bestimmten

Zeit im **Waldhof Rappmann**

hierher begeben.

Pr. Oldendorf, 26. Sept. 1916

Kieffmann

Rekrutenjagd in England.

In der letzten Zeit lassen die englischen Militärbehörden mit Völligkeit und Eifer auf Männer fahndend, die sich zum Militärdienst eignen.

Die Jagd auf Militärtaugliche nimmt besonders in London außerordentliche Formen an. Die Militärbehörde ist bei ihrem Mangel an Rekruten der Ansicht, daß es ganz Schanden demtauglicher Männer ist, die sich dem verbotenen Militärdienst entziehen.

Die bei der Verfolgung zur Anwendung gelangenden Methoden werden jedoch bei den englischen Blättern großes Mißvergnügen, vor allem, weil die erzielten Ergebnisse im Hinblick auf die Belästigungen und Unannehmlichkeiten, welchen man das Publikum aussetzt, geradezu kläglich sind. Die Polizei hält gegenwärtig an allen Ecken, wo größerer Verkehr herrscht, alle nur einigermaßen fähig aussehenden Männer an und untersucht dann, ob sie zum Seeresdienst fähig sind, oder ob sie sich nur drücken wollen. „Wie es dabei ausgeht, erzählt man aus den Mitteilungen der „Times“ über solch eine Streife. Am Montag morgen wurde plötzlich ein Bahnhofs durch Militär und Polizei belebt. Alle Passagiere, die den Bahnhof verlassen wollten und noch dienstfähig aussehenden, wurden angehalten und in einem der Wartehäuser aufgeführt, ihre Papiere vorzulegen. Etwa 130, die sich nicht genügend ausweisen konnten, wurden durch Soldaten nach einem ausgesetzten Polizeiamt gebracht und einem hochmilitärischen Vorherr unterworfen. Alle diese Leute konnten aber durch Freunde, mit denen sie sich telegraphisch oder telefonisch in Verbindung setzten, beweisen, daß sie ein Recht auf ihre „bürgerliche Freiheit“ hatten. Das einzige Schicksalstropfen war ein Mann mit den berühmten Geisteswissenschaften, der zwar vom Dienst im Felde befreit, aber für den Dienst in der Garnison tauglich befunden worden war. Er wurde, weil er sich nicht gemeldet hatte, den Militärbehörden zur Verurteilung übergeben. Auch bei Fußballkämpfen suchen die Militärbehörden ihre Schläge zu schlagen, aber die Ausbeute ist auch hier gewöhnlich recht mager.

„Im ganzen Lande“, so heißt es in der „Times“, „werden in Theatern, auf Bahnhöfen, auf Ballspielplätzen, in öffentlichen Anlagen, kurz überall, wo viel Publikum zusammenkommt, harmlose, erbore Bürger plötzlich von einer Abteilung Soldaten umzingelt und wie Verbrecher behandelt. Alle diese Leute werden unter polizeilicher Begleitung abgeführt, und mit den wenigen Schuldigen werden die vielen Unschuldigen festgehalten, manchmal für viele Stunden, bis sie beweisen können, daß ihre Verhaftung nicht der geringste Grund vorliege.“ Viel Vertrauen scheint demnach nicht in England zu der „Dienstwilligkeit“ seiner Söhne nicht zu haben.

Englische „Freiheit“. In London wurde ein Mann, der militärischen Dienst aus Gewissensbedenken verweigert hatte, in graulicher Weise in der Kaserne gefoltert. Man zwang ihn, wie eine Londoner Zeitung mitteilt, den Verstand, über einen Schienenplan und einen Bahncarabau zu sprechen. Als er sich weigerte, wurde er blutig gefoltert. Man verweigerte ihm auch die Nahrung und schlug ihm stundenlang auf die Knöchel, so daß die Füße zu unförmigen Klumpen anschwellen. Unfähig zu stehen, band man dann den Unglücklichen in einem öffentlichen Park an einen Bringer. Wohl gemerkt: Die Schilderung dieser verurteilten Grausamkeiten erschien in einem englischen Blatt!

Geldnot der italienischen Regierung.

Genf, 26. September.
Englische Blätter berichten aus Mailand, daß die italienische Regierung außer in Paris auch in England eine größere Anleihe aufzunehmen versucht. Von der inneren Ansicht verzeihen sich die Regierungskreise nur wenig Erfolg, und die Steuerbehörde noch weiter auszuheben, wagt die Regierung nicht, um nicht den Unwillen der allmählich ernüchterten breiten Volksschichten gegen den Verband, den man für die unerwartet lange Dauer des Krieges verantwortlich zu machen beginnt, noch mehr nachzusehen.

Wien, 26. Sept. Vier griechische Offiziere des in Deutschland befindlichen griechischen 4. Armee-Korps sind als Quartiermeister in voller Uniform in Berlin eingetroffen.

Wien, 26. Sept. Die in Holland nach einer Notstandsam 28. April internierten transatlantischen Flieger **Manzoni** und **Dumont** sind entlassen und in Paris eingetroffen.

Christiania, 26. Sept. Norwegische Fischer trafen in der Nordsee zahlreiche losgerissene englische Minen. Man glaubt, daß es sich um ganze Minenfelder handelt.

Nur noch eine Woche

hast Du Gelegenheit, Dir die Vorteile der Kriegsanleihe zu sichern: billigen Erwerb, hohen Zinsgenuß, größte Sicherheit, bequeme Einzahlungsbedingungen, keine Nebenkosten.

**Schluß: Donnerstag, den 5. Oktober
mittags 1 Uhr**

Alle diese während der letzten Zeit, die die Stille hinunter auf der geöffnet und, wieder weiter, so roch. Wichtig — sich wirklich ein verschwand sie den Gebülden zum Versteinen, man konnte die den. Er sah ihm hinein in, als die Vor der Zeit wurde kaum diese Verlegt dann und Aber auf Denn das die fordraden die Badmer von 3 Umtriebe auf 1 Mit Aufste Jetzt hatte er die verloren. Hatt schlugen, welche führte? Hadmar gä er meinte, des neuen Stille, in Straße doch ei